

Goldschmiede

arbeiten in der Schmuckausstellung des Germ. Nationalmuseums

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Museumsbesucher oft leichter Zugang zum Sachgut von Alltag und Festtag der Vergangenheit findet, wenn ihm die Eigenschaften der Materialien und die Herstellungstechniken der Gegenstände erläutert werden. Er gewinnt auf diese Weise Einblicke in die Entstehungsbedingungen der Werkstücke, mit denen zu beschäftigen das Museum ihn eingeladen hat, und die Statik der zur näheren Betrachtung vorgestellten Dingwelt wird aufgelöst in Prozesse, in diesem Falle in Prozesse der Fertigung. Von solchen Überlegungen ausgehend ist in der derzeit vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg veranstalteten Ausstellung „Ländlicher Schmuck aus Deutschland, Österreich und der Schweiz“ einiger Wert darauf gelegt, zu den Arbeitsweisen der alten Gold- und Silberschmiede hinzuführen, z.B. werden einige Musterbücher, die das

Städtische Museum Schwäbisch Gmünd auslieh, gezeigt, ebenso aber sind durch die Zusammengruppierung von Schmuckstücken mit den bei ihrer Erzeugung gebrauchten Werkzeugen die Herstellungstechniken verdeutlicht, etwa das Drahtziehen als Vorarbeit für das Filigran oder das Stanzen zur Anfertigung von Halbkugeln, wie sie unter anderem bekanntlich bei der Anfertigung von Knöpfen aller Art benötigt wurden.

Ihre besondere Anschaulichkeit erhalten solche Versuche, die alten Herstellungstechniken von Metallarbeiten zu erläutern, aber erst dadurch, daß täglich zu den Öffnungszeiten des Museums Goldschmiede – Frau Ulrike Hoffmann und Herr Nikolaus Kirchner aus Nürnberg – einige Stunden in der Ausstellung tätig werden und in einer provisorisch eingerichteten Werkstätte Arbeitsverfahren demonstrieren und erklären, so das Auftiefen, das

Punzieren oder das Gravieren, das Drahtziehen, das Drahtbiegen und das Einschneiden von Gewinden. Die Goldschmiede arbeiten nach einem sorgsam erwogenen, zeitlich gestuften Programm, das zu den Grundformen ländlichen Schmucks hinleitet und schließlich auf der Grundlage der entwickelten Formen Ansätze zum Aufspüren neuer Kombinationen anbietet. Es lohnt also, des öfteren in der Ausstellung vorbeizuschauen. Termine der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit dem Amt für kulturelle Freizeitgestaltung der Stadt Nürnberg und dem Kunstpädagogischen Zentrum im Germanischen Nationalmuseums ermöglicht wurde, sind Dienstag – Freitag 10–12, Samstag 14–16, Sonntag 10–12 Uhr und zu den Abendöffnungen Donnerstag 20–21.30 Uhr.

Bernward Deneke

Neuerscheinung

Von Danzig bis Riga. Ansichten, Stadtpläne und Landkarten von Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Baltikum aus der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Bearbeitet von Karin Holzamer. Nürnberg 1982. DM 30.–

Der Katalog gibt kurze Auskünfte über die Künstler, Drucker und Verleger, über die Entstehungszeit und über die Herkunft von 346 Blättern, die fast alle abgebildet sind. Damit wendet sich das Werk an Wissenschaftler, Verleger, Publizisten und Kunsthändler und an alle, die sich für die Orte und die Landschaft dieses Gebietes interessieren oder

die Anregungen suchen für die Sammlung von graphischen Blättern.

Mit diesem Band beginnt eine Serie von Veröffentlichungen, die den gesamten topographischen Bestand der Graphischen Sammlung, der Öffentlichkeit erschließen soll.

Ars Viva '82/83

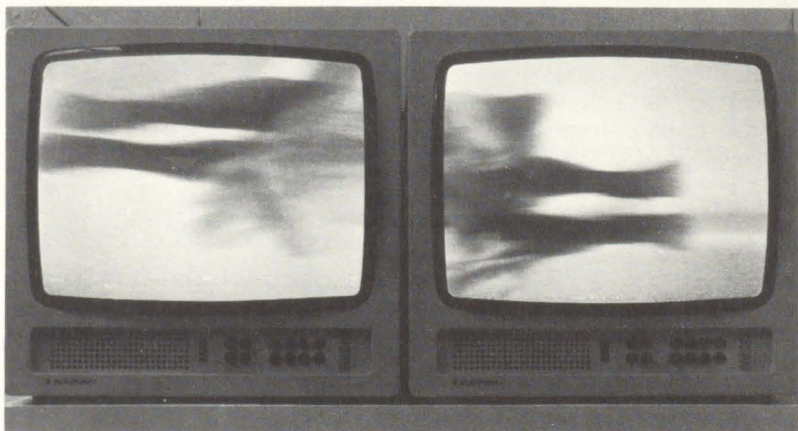
Videokunst in Deutschland 1963 – 1982

Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle vom 10. 12. 82 – 16. 1. 83

Zwölf Daten der Videokunst-Geschichte

Aus der kurzen Geschichte der Videokunst greife ich zwölf der wesentlichsten Stationen heraus:

1. Selten ist der Anfang einer neuen Kunstform so genau zu datieren: Im März 1963 manipuliert Nam June Paik in seiner Ausstellung „Exposition of music – Electronic television“ in der Wuppertaler Galerie Parnass mit „normalen“ Fernsehgeräten. Die Bilder werden durch Magnete oder Eingriffe verändert, „gestört“, es wird „elektronisch gemalt“. Wolf Vostell – ebenfalls einer der führenden Fluxus-



Ursula Wevers, Springen für 2 Monitore. 1980

Künstler – zeigt zwei Monate später die erste Videokunstaussstellung in den USA: in der Smolin Gallery in New York. Ein Koreaner und ein Deutscher, in Wuppertal und in New York, schaffen den Einstieg mit einer „Anti-Geste“ der Fluxus-Künstler in ein neues Medium.

2. 1965: Nam June Paik kauft in New York eine der ersten von Sony auf den Markt gebrachten Portapak-Einheiten, die tragbar und leicht benutzbar sind. Bild und Ton werden ähnlich der Tonbandtechnik elektronisch synchron aufgezeichnet und sind sogleich abspielbar.

3. 1968: Der Westdeutsche Rundfunk Köln beauftragt zum ersten Mal als öffentliche Fernseh-anstalt zwei Künstler mit der Produktion eines Bandes: Otto Piene und Aldo Tambellini produzieren „Black Gate Cologne“ mit realen und synthetisierten Videobildern einer Live-Aktion.

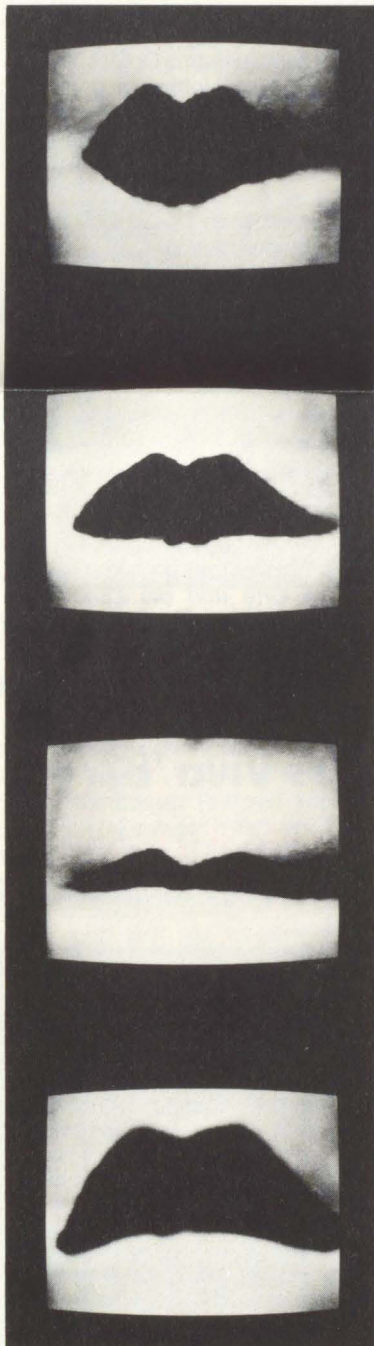
4. 1969: Der Fernsehsender WGBH-TV Boston strahlt die erste Sendung mit Videowerken aus: Kaprow, Paik, Piene, Seawright, Tadlock und Tambellini. Dies entstand aus einem „Künstler als Gast“-Programm, das dem Künstler erlaubte, im experimentellen Studio dieses Fernseh-Senders für einige Zeit zu arbeiten. Sender in San Francisco und New York gestatten Künstlern dieselben Möglichkeiten und senden seitdem regelmäßig Videokunst, es gibt bis heute nichts Vergleichbares in Deutschland.

5. 1969: Gerry Schum produziert in seiner „Fernseh-Galerie“ seinen ersten, speziell für das Fernsehen gemachten Film „Land Art“ mit Werken von acht Künstlern und ein Jahr später „Identifications“, er benennt seine Galerie um in „Videogalerie“ und produziert als erste Galerie mit Künstlern Videobänder. Schum stirbt 1973, ohne äußeren Erfolg. 1980 widmet ihm das Stedelijk Museum in Amsterdam dann eine Retrospektive.

6. 1969: Als erste Ausstellung mit Video veranstaltet Howard Wise „TV as a Creative Medium“ mit Werken von elf Künstlern, dabei „Partizipation TV“ von Paik, der mit Schwarzweiß-Kameras farbige Bilder erzeugt. Howard Wise gründet später die Videotape Vertriebsorganisation „Electronic Arts Inter-mix“ in New York, die neben Castelli/Sonnabend Tapes and Films und Anna Canepa (alle in New York) zu den führenden gehört. In Deutschland sind es Anfang der siebziger Jahre „Protection Ursula Wevers“, „Studio Oppenheim“, beide in Köln und P.A.P. Hein in München. 1982 beginnen die ersten Videokassetten-Verleihorganisationen, sich für die Videokunst zu

interessieren.

7. 1970 wird eine Vier-Stunden-Sendung „Beatles from Beginning to End“ ausschließlich mit dem Paik-Abe-Synthesizer gestaltet und vom WGH-B-Sender in Boston ausgestrahlt. Der Synthesizer ermöglicht ähnlich wie in der elektronischen Musik die Schaffung aller erdenklichen künstlichen Formen, Farben und Bewegungen sowie der unendlichen Variationen vorher aufgenommener Realbilder. Viele Künstler entwickeln eigene Varianten des Synthesizers, Fernsehstationen lassen eigene bauen. Paiks Ideal ist ein Heim-Synthesizer in der Größe eines Taschenrechners für den Privatgebrauch zur Veränderung des täglichen Fernsehprogramms.



Friederike Pezold,
Die leibhaftige Zeichensprache... 1973–75

8. 1970: Die wichtigste Videozeitschrift erscheint: „Radical Software“, herausgegeben von Ira Schneider und Beryl Korot. Die beiden publizieren 1976 das umfassend informierende Buch „Video-Art“. Bis 1974 erscheinen 11 Hefte über praktische und theoretische Probleme, die Anwendung in der Kommunikation der Kunst dem sozialpolitischen Bereich. Es werden sowohl realisierte Videoarbeiten als auch Projekte veröffentlicht.

9. 1971: Gründung der ersten Videoabteilung eines Museums im Everson Museum of Art, Syracuse. Es werden umfassende Videoausstellungen von Doug Davis, Andy Mann, Nam June Paik, Peter Campus und Frank Gillette veranstaltet. Weitere Videoabteilungen folgen im Long Beach Museum of Art, im Museum Folkwang in Essen, im Lijnbaancentrum Rotterdam, im Whitney Museum in New York und seit 1977 auch im Museum of Modern Art in New York, das 1974 eine große Videokonferenz organisiert.

10. 1973: Circuit. Die erste umfassende Videobänder-Ausstellung wird vom Everson Museum of Art in Syracuse organisiert, wandert durch mehrere Museen in den USA und bildet einen Teil der Videoabteilung der Kölner Ausstellung „Projekt 74“, die Video in Europa zum ersten Mal umfassend vorstellt.

11. Im Juni 1977 wird die „documenta 6“ mit Videoaktionen dreier Künstler (Beuys, Davis, Paik) eröffnet, die erstmals als Kunstprogramm auch über Satellit weltweit empfangen werden kann. Die vom WDR und HR produzierte Serie von neun Abenden mit insgesamt 28 Videobändern bringt die Kunst direkt in die Wohnstuben von bis zu 400 000 Zuschauern: die „documenta“ findet nicht nur in Kassel, sondern auch in den häuslichen TV-Geräten statt.

12. Eine umfangreiche Ausstellung „Videokunst in Deutschland“ wird ab Juni 1982 bis März 1983 in Köln, Karlsruhe, München, Nürnberg und Berlin mit Unterstützung des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie gezeigt, die ihr Künstlerförderprogramm 1982 auf Videokunst konzentriert und sieben Künstler unterstützt. Es erscheint eine umfassende Dokumentation der Videokunst in Deutschland von 1963 bis heute mit Hinweisen auf über 100 Künstler und vielen Texten im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart.

Wulf Herzogenrath

Der Katalog, dem dieser Text entnommen ist, wird während der Ausstellung für DM 27,- verkauft.